

Die Telli ist meine Heimat

Autor(en): **Schmid, Rafael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **92 (2018)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



90

Die Telli ist meine Heimat

Milena Krsmanovic, Delfterstrasse
Aufgezeichnet von Rafael Schmid, April 2017, Bild: Werner Rolli

Im Sommer 2017 beende ich meine kaufmännische Ausbildung bei der Stadtverwaltung Aarau. Bald sind Abschlussprüfungen, und natürlich bin ich nervös. Jetzt versuche ich einfach, nicht gross daran zu denken. Die drei Jahre waren eine spannende, abwechslungsreiche Zeit. Jedes halbe Jahr wechselte ich die Abteilung. Ich war im Stadtbauamt, in der Einwohnerkontrolle, im Steueramt. Meine letzte Station sind die Sozialen Dienste. Hier beschäftige ich mich mit Buchhaltung und Administration. Das tönt schlimmer, als es ist. Ich mag Buchhaltung. Dabei muss ich mit anderen Stellen

zusammenarbeiten, mit dem Kanton, dem Migrationsamt, der Caritas, das gefällt mir. Sehr wahrscheinlich arbeite ich auch nach meiner Ausbildung bei der Stadtverwaltung.

In der Telli wohne ich seit meiner Geburt. Ich bin noch nie umgezogen und wohne von klein auf an der Delfterstrasse. Ich besuchte in der Telli die Spielgruppe, den Kindergarten, die Schule und habe meine Freizeit häufig auf den Spielplätzen zwischen den grossen Blöcken verbracht. Die Telli ist meine Heimat, sie bedeutet mir viel. Hier kenne ich alles. Ich habe gesehen, wie sich die Telli entwickelt. In letzter Zeit haben sich meine Lieblingsorte verschoben. Mit meinen Freundinnen treffe ich mich am liebsten im Starbucks, im Summertime oder in der Badi.

Wie es mein Name verrät, liegen meine Wurzeln ausserhalb der Schweiz. Meine Mutter kommt aus Serbien, mein Vater aus dem serbischen Teil von Bosnien. Sie haben sich in Aarau kennengelernt, als meine Mutter noch im Restaurant Chez Jeannette gearbeitet hat. In der ganzen Zeit sind wir immer zwei bis drei Mal im Jahr nach Serbien gereist, vor allem zu meinem Grossvater, der ein wenig einsam ist, seit meine Grossmutter nicht mehr lebt. Mir ist die Familie sehr wichtig. Ich finde es schön, wenn sich im Sommer alle in Grossvaters grossem Garten treffen, alle Verwandten, die aus Schweden, Dänemark, Italien und der Schweiz anreisen. Ich freue mich aufs Zusammensitzen und Miteinanderreden. Ich fühle mich als Schweizerin und als Serbin, bin gern beides, bin gern an beiden Orten und finde, die beiden Kulturen sind einander gar nicht so unähnlich.

Ich kann mir gut vorstellen, mein ganzes Leben in Aarau zu verbringen. Wenn ich wegziehen würde, würden mir die Aarauer Traditionen fehlen. Der Bachfischet mit dem Feuerwerk, der Maienzug, der Vorabend, natürlich. Mir gefallen diese Anlässe. Man sieht die Stadt von einer anderen Seite. Wenn man hier aufwächst, fühlt man sich damit verbunden.

Ich geniesse auch die Traditionen meines serbisch-orthodoxen Glaubens. An gewissen Feiertagen fasten wir. Dann gibt es keine Milchprodukte, keine Eier und kein Fleisch. An Heiligabend ist es normal, dass man in die Kirche geht. Und an Weihnachten kommt die Familie, und schon am Morgen wird gross aufgetischt. Dann gibt es ein spezielles Brot. Im Innern sind eine Münze, Körner, ein Stück Fleisch und Gemüse versteckt. Das Brot wird an die Mitglieder der Familie verteilt. Dann öffnet jeder sein Brot. Wer die Münze hat, auf den wartet viel Geld und Erfolg. Die Körner stehen für Gesundheit und das Fleisch für viel Ernte, für viel Ertrag. Ein Stück bleibt immer unangerührt. Wir sagen, es sei für den Reisenden. Und was der Reisende bekommt, bekommt dieses Jahr niemand. Auf das muss man lernen zu verzichten.